

Nikabra 2020

Gesammelte Freundlichkeit

„keep calm“

Nach einem langen Flug durch die Nacht von Deutschland nach Japan landete ich am frühen Vormittag in Osaka. Am Abend dieses Tages war ein kleines Häuschen ganz nahe am Fujisan am See Kawaguchiko gelegen für eine Woche gemietet. Es war mir wohl bewusst, dass dieser Tag etwas lange und auch herausfordernd werden könnte, denn ich wollte mit einem Mietwagen mein Abendquartier erreichen - Linksverkehr, die (für mich unlesbare) japanische Schrift im Straßenverkehr, der 12 stündige Flug, ein unbekanntes Auto - ich war bereit Neuem zu begegnen und einen guten Weg hindurch zu finden.

Als das Flugzeug dann in der Morgensonne gelandet war und ich den Mietwagen abgeholt hatte, war zunächst am wichtigsten für mich auf dem Navigationsgerät mein Ziel „Lake Kawaguchiko“ zu finden: denn ich wusste, dass die japanischen Navigationssysteme extrem zuverlässig und ausgereift sind. War erstmal das Ziel im Navigationsgerät gefunden, war man eigentlich fast schon am Ziel.

Und ich fand in dem Navi des Mietautos den Ort „Lake Kawaguchiko“ und ich wählte ihn als Ziel aus: das einzige, was meine Freude etwas trübte, war die angezeigte Fahrtzeit von 9 Stunden und nicht von 6, wie ich erwartete.

Und so fuhr ich ganz langsam und vorsichtig los. Doch nach einigen Kilometern tauchte plötzlich in mir ein zunächst winziger Gedanke auf „und wenn ich einen See im Navi ausgewählt habe, der zufällig den gleichen Namen hat - ‚Kawaguchiko‘ - wie der, zu dem ich eigentlich wollte und als Folge davon dauerte die Fahrt dorthin 3 Stunden länger?“

Ich fuhr einfach langsam weiter.

Und der winzige Gedanke von eben kam zurück, dieses Mal etwas größer und fordernder „und wenn ich einen See im Navi ausgewählt habe, der zufällig den gleichen Namen hat - ‚Kawaguchiko‘ - wie der, zu dem ich eigentlich wollte und als Folge davon dauerte die Fahrt dorthin 3 Stunden länger?“

Und diesmal blieb der Gedanke da und die Frage darin blieb geöffnet und der Zweifel verstummte nicht mehr. Ich muss irgendwie versuchen zu überprüfen, ob das gewählte Ziel richtig oder falsch war. Und so entschloss ich mich an der nächsten Tankstelle zu versuchen jemanden um Hilfe zu bitten.

Nachdem es mir gelungen war an der nächsten Tankstelle der Schar an Service-Personen, die eine normale Betankung erwarteten, deutlich zu machen, dass ich kein Benzin benötigte, sondern nur Hilfe beim Finden und Auswählen des richtigen Zielortes auf meinem Navigationsgerät, wurde ich an einen Ort gelotst an dem mein stehendes Auto keine Behinderungen auszulösen vermochte. Nach etwas Wartezeit kam ein älterer Herr zu mir und begann sich ganz meinem Problem zu widmen. Da Englisch, Deutsch und Japanisch keine Sprache war, die wir beide sprachen, machte ich durch Gesten und Handbedienungen an meinem Navigationsgerät den Bereich deutlich in dem ich seine Hilfe erhoffte. Als er sich auf den rechten Beifahrersitz niedergelassen hatte und begann an dem Navigationsgerät etwas zu suchen, erkannte ich, dass er mich genau verstanden hatte. Ich beobachtet wie er sich dem Namen „Kawaguchiko“ näherte - ich hatte mir bewusst einen Nissan Mietwagen

ausgeliehen, da deren Navigationsgeräte immer auch eine englischsprachige Benutzerführung unterstützten; auch jetzt bewährte sich diese Wahl - und schließlich wählte er einen Namen „Kawaguchiko“ aus. Nach einer gewissen Zeit, die man als Bedenkzeit und Denkzeit kennt, erschien das neue Ziel und die genaue Route dorthin plötzlich auf dem Display. Und ich sah, dass das Ziel dasselbe war, das auch ich gefunden hatte und auch die neue Fahrtzeit betrug erneut 9 Stunden und nicht 6.

Ich war sehr erleichtert und bedankte mich sehr sehr herzlich bei dem freundlichen älteren Herrn. Und ich begann mich bereit zu machen dem nun gewissermaßen bestätigten Ziel mich zu nähern. Doch der freundliche ältere Herr blieb auf dem Beifahrersitz sitzen, so als ob ein Gedanke ihn wie darin festhielte. Er hatte wohl schon lange mitgekriegt wie außerordentlich angespannt und aufgeregt ich war und so berührte er meinen Unterarm ganz sachte mit seiner Hand und sagte mit ganz ruhiger und geerdeter Stimme „keep calm“.

Durch und mit dieser schönen Hand-Berührung war ich nun auch seelisch und geistig in Japan gelandet und konnte beginnen mich auf die Tagesreise, die vor mir lag, zu freuen.

Martin Ganzert



Friendliness

Letzte Woche durfte ich mal wieder reisen und fliegen. Als Musikerin fällt mir die verordnete Bewegungslosigkeit und alles was damit zusammen hängt, ziemlich schwer... Zum Reisen in ein Risikoland braucht es in beide Richtungen einen negativen Corona Test. Der Hinflug verlief problemlos, aber bei der Ankunft zu Hause in München war es schon mal schwer dieses Testzentrum im Flughafen überhaupt zu finden...dann gab es eine lange Schlange draußen in der Kälte und man musste einen Code scannen und unendlich viele Details eingeben. Ich bin nicht so die digitale Spezialistin, war müde, unsicher und nervös, ob ich auch alle Regeln richtig befolgt hatte, um nicht in Quarantäne zu müssen. Als ich endlich drinnen angekommen war gab es einen sehr netten Mann mit sächsischem Dialekt, der angestellt war um solchen Menschen wie mir zu helfen. Er war so unglaublich **freundlich**, geduldig und hilfreich, als würde er mir diese Prozedur zum ersten Mal erklären. Dabei macht er das 12 Stunden am Tag, seit Monaten! Mir ging das Herz auf und die dunkle Stimmung wurde durch meiner Dankbarkeit vertrieben.

Solche **freundlichen** Menschen sind die verborgenen Engel unserer Gesellschaft.

Anja Lechner

Heute bekam ich noch eine sehr schöne Freundlichkeit geschenkt: Ich hatte einen Physik-Lehrer angeschrieben, er könne die Fachbücher, die er mir aus dem Fachraum zur Verfügung gestellt hatte, gern wieder abholen. Kurz danach kam er vorbei mit einem Glas Tee und einer Schokoladentafel als Nikolaus- oder Adventsaufmerksamkeit - die habe ich verdient ...

Margarita Ruby

Dazu fällt mir ein Moment vom letzten Winter ein. Ich bin in Eile, auf dem Weg zu einer Besprechung. Es ist Abend, dunkel, der Fahrradweg an der Isar vereist. Ich rase, um mich nicht zu verspäten, eine falsche Bewegung, ich rutsche aus und schlittere auf dem Asphalt. Direkt vor die Füße eines älteren Mannes komme ich zum Stehen. Sonst keine Menschen in der Nähe, die Isarufer ist verlassen, still, man hört, wie die Feuchtigkeitspartikel in der Luft vereisen. Der Mann ist nur eine dunkle Silhouette. Nicht nur, es ist eine mächtige Figur, die vor mir steht. Sie streckt mir die Hand entgegen und zieht mich hoch.

„Alles in Ordnung, junger Mann?“

Meine Silhouette muss etwas Junges vermitteln, in dieser Dunkelheit kann der Mann unmöglich mein Alter erkennen – mir ist es jedoch gelungen seins auszumachen, kurz bevor mein Fahrradlicht zu Bruch gegangen ist.

Er legt mir die Hand auf die Schulter. Er sagt nichts, ich gehe im Kopf meine Gelenke durch, frage mich, was verletzt sein könnte, prüfe, ob etwas weh tut. Ein Moment des Friedens.

„Es wird alles gut. Mach dir keine Sorgen, junger Mann.“

Denijen Pauljevic

Vänlighet

Meine Freunde Charly und Felix haben mit mir ausdauernd und geduldig im Sportunterricht Tischtennis geübt.

Ella Rosenhahn

Die Mutter meiner Freundin Demi backt immer super lecker und gibt dann Demi extra etwas für mich mit in die Schule.

Kim Rosenhahn

Der Döner-Verkäufer hier vor Ort gibt mir einen persönlichen extra Rabatt.

Julian Rosenhahn

Als wir vor 16 Jahren ganz frisch in Neuseeland waren, hat mich eine Frau aus dem Wartezimmer der Kinderarztpraxis zu ihrer Coffee Group eingeladen, weil wir noch niemanden vor Ort kannten - wie gut sich das dann angefühlt hat, dort mit anderen jungen Müttern zu quatschen, weiß ich immer noch.

Anke Kleemann

Als wir am Flughafen in Queenstown landeten und unser dort parkendes Auto eine leere Batterie hatte, half uns ein zufällig in der Nähe campierender Franzose.

Bodo Rosenhahn

Mir fällt positiv beim Fußballspielen in der Schule auf, dass auch Leute gemeinsam spielen, die sonst nicht viel miteinander zu tun haben, und dass auch die, die nicht so gut sind, mitspielen können und keiner ausgelacht wird. Alle sind sehr freundlich.

Carlo Ruby

Ich war mit meinem Fahrrad im Park gestrandet, da sich der runterbaumelnde (wie doof von mir!) Gummispanner um die Nabe gewickelt hatte. Als ich das Rad umdrehte, um das Band rauszufummeln, wurde mir schnell klar, das würde ohne Messer oder Schere nicht gehen. In meinem Rucksack fand sich nichts Brauchbares und die anderen Leute im Park wollte ich nicht direkt anquatschen, obwohl ich dachte, vielleicht hat ja der ein oder andere tatsächlich eine kleine Schere in der Tasche ... Ich bin dann erstmal zu Fuß weiter, zu der Freundin mit der ich verabredet war, habe dort später für den Rückweg eine Schere mitgenommen und die Radnabe so recht einfach befreien können. Als ich fast fertig war, blieb ein junges Pärchen neben mir stehen und fragte: „Können wir dir helfen?“ Ich hab geantwortet, das sei nicht mehr nötig, aber vielen Dank. Am meisten gefreut habe ich mich darüber, dass sie mich geduzt haben.

Lucia Rojas

Amabilidad

Ich war damals (Herbst 1997) gerade nach Chemnitz umgezogen, wo mein Mann seit 4 Jahren schon arbeitete. Also ich befand mich im Anfangsstadium einer neuen Lebensphase und noch ziemlich fremd. Eines Abends ging ich zu einem Vortrag mit dem Thema „Wiedervereinigung“. Ich guckte mich etwas um und setzte mich zu einer anderen Interessierten. Wir haben ziemlich schnell angefangen, miteinander zu reden. Ich erzählte, dass ich Spanierin bin, noch ganz neu in der Stadt, sagte, wie es mir halt so ging und wie ich mir das Leben hier vorstellen konnte. Nach dem Vortrag wandte sich meine Reihennachbarin mit einem Lächeln an mich, sie hatte einen Zettel in der Hand mit ihrem Namen und ihrer Telefonnummer und sagte: „Es kann sein, dass Sie am Anfang in der neuen Umgebung, sich allein fühlen oder einfach etwas brauchen. Hier ist meine Telefonnummer, Sie können jederzeit bei mir anrufen“ und gab mir den Zettel. Nach guter, spanischer Art habe ich sie einfach umarmt und wir verabschiedeten uns und wünschten uns „Alles Gute.“

Adela Sánchez-Ruby

In der Tat ist mir dann jetzt auch eine kleine Geschichte eingefallen, die ich vor vielen Jahren erlebt habe. Ganz banal war ich Abends nach der Arbeit noch einkaufen (hatte großen Hunger, wollte schnell nach Hause), stehe an der Kasse, will mit EC Karte bezahlen, hatte null Bargeld und das EC-Kartenteil hat meine Karte nicht genommen. X Versuche, keiner hat geklappt.

So sah ich mich irgendwie frustriert, ohne essen nach Hause gehen. Doch dann kommt ein Herr nach vorne an die Kasse und meinte lächelnd wie selbstverständlich, dass er jetzt den Einkauf bezahlen würde und ich solle mir keine Gedanken machen.

Ich war ziemlich perplex, fast überfordert, weil ich mir real so einen Moment nie hätte vorstellen können. Ich wollte das dann gar nicht annehmen, doch er meinte, es wäre doch alles gut und ok, wie es ist.

Das war für mich Freundlichkeit, einfach freundlich und ohne Erwartung. Ich war richtig berührt davon.

Ich habe es dann ja auch angenommen, aber ich wollte ihm das Geld zurückgeben.

Er meinte das tut nicht Not, ich brauche das nicht zu tun. Er hat das gerne gemacht, mir in dieser Situation einfach zu helfen.

Ich fand das damals ziemlich abgefahren und auch großartig.

PS. Ich hab nach einigem Hin und Her dann doch seine Adresse bekommen und 2 Tage später das Geld in seinen Briefkasten getan (er war nicht zuhause)

Diese schöne freundliche Menschen-Nächstenliebe-Geschichte, bleibt immer in meiner Erinnerung und es freut noch heute!

Elke Kindermann

Persien duftet

Meine Lieblingsschuhe waren kaputt. Nicht nur ein bisschen, sondern richtig kaputt. Der Absatz runtergerockt, in der Sohle ein fühlbares Loch. Ich ging in den Laden, in dem ich die geliebten Schuhe damals gekauft hatte. Es gibt ähnlich Modelle, sogar in meiner großen Größe, aber die Form ist nun spitzer, die Sohle härter, der Schuh macht keine schönen Geräusche beim Auftreten, das Leder glänzt, auch das gefällt mir nicht. Als ich den Laden verlasse bin ich frustriert und ärgere mich darüber, dass die Mode so schnell wechselt und darüber, dass ich so wenig mit der Mode gehe und darüber, dass ich ja auch überhaupt keinen eigenen Stil habe und sowieso ziemlich alt aussehe.

Eine Freundin rät mir zum Schuster zu gehen. Ich wehre ab. Bestimmt nichts mehr zu machen, zu teuer, hoffnungslos. Aus purer Langeweile schaue ich trotzdem nach, wo es in meiner Nähe Schuster gibt. Es gibt einen auf meinem Weg zur Arbeit. Eines Morgens packe ich kurzentschlossen die kaputten Schuhe in einen Beutel und nehme ihn mit. Das Geschäft ist nicht weit von unserer Wohnung entfernt. Ich fahre jeden Tag direkt daran vorbei und habe es noch nie gesehen. Das Geschäft sind eigentlich zwei Geschäfte: ein Schlüsseldienst und Schuhreperatur. Ein Mann steht hinter dem breiten Tresen, dunkle Haare, breite Schultern, Weitsichtbrille. Ob da noch was zu machen sei?, frage ich zögerlich und reiche ihm etwas verlegen meine Schuhe.

„Alles sei machbar“ sagt der Mann und schiebt lächelnd hinterher, „es sei nur eine Frage des Geldes“. 38 Euro würde die Reperatur kosten. Ich willige ein und komme eine Woche später wieder. Es ist schon nach 18 Uhr. Er habe eigentlich schon geschlossen sagt der Mann und holt meine Schuhe. Ich erkenne sie auf den ersten Blick nicht wieder. Sie sehen neu aus und noch schöner als ich sie in Erinnerung habe. Der Absatz passt perfekt zur Farbe des Leders, nie würde man denken, dass diese Schuhe schon einmal fast im Mülleimer gelandet wären. Ich bin sehr zufrieden und zücke lächelnd den Geldbeutel. Während der Schuster abkassiert schlüpft dieser Satz aus meinem Mund „Schlüssel und Schuhe, das ist aber eine besondere Kombination?“.

Der Mann schaut mich an und ich schaue ihn an – erwartungsvoll, neugierig. Und dann beginnt der Mann zu erzählen. Er erzählt mir seine Geschichte, wie er zu den beiden Berufen kam, wie er nach Deutschland kam, wie er zu seinem Laden kam und wie er anfangs noch hinten im Verkaufsraum auf einem Sofa schlief, weil er seine Arbeit noch nicht gut organisiert hatte. Er sei aus Persien, sagt der Mann. Er sagt nicht: aus dem Iran, oder aus Afghanistan, oder aus welchem Land auch immer, sondern aus Persien und in meinem Kopf rattert es, denn Persien klingt für mich nach 1001 Nacht.

Wir stehen lange dort. Der Mann redet und ich höre zu und genieße, dass der beißende Geruch des Schuster-Leims meinen Kopf vernebelt, genieße, dass er und ich gerade jetzt hier stehen und der Mann mir seine Geschichte schenkt.

Als ich den Laden verlasse stecke ich den Beutel mit den Schuhen unter meinen Mantel. Ich habe Angst, dass sie, an meinem Lenker baumelnd, anstoßen oder in einem unachtsamen Moment vom Lenker rutschen und verloren gehen könnten. Ich habe die Schuhe seit ihrer Erneuerung nicht mehr getragen, aber ich freue mich über sie, wenn ich sie im Schuhregal sehe. Und an schlimmen Tagen, wenn sich die Freundlichkeit sehr gut versteckt, nehme ich sie in die Hand und rieche an ihnen.

Annegret Arnold

Amabilité

Zum Thema Freundlichkeit fällt mir aus heiterem Himmel eine Zeile aus Antonio Machados autobiographischem Gedicht „Retrato“ ein. (Viele kennen zumindest den Anfang: „Mi infancia son recuerdos de un patio de Sevilla / y un huerto claro donde madura el limonero“, hier kannst Du's ganz nachlesen: <https://www.poesi.as/amach097.htm>.)

Der Vers, den ich meine, lautet: „soy, en el buen sentido de la palabra, bueno“. Ich vermute, en el mal sentido hieße so etwas wie naiv oder unbedarft. Gemeint ist hingegen, wie mir scheint, eine der unauffälligsten, vielleicht auch häufig unterschätzten guten Eigenschaften - die Gutmütigkeit. Die Art von Freundlichkeit, die sich unmittelbar aus dem Charakter speist, nicht erst aus den guten Sitten oder Vorsätzen; eine Freundlichkeit nicht der großen Gesten, sondern des alltäglichen Umgangs.

Soweit mein kleiner philosophischer Beitrag; dass mir keine auffälligen Episoden von Freundlichkeit einfallen, mag auch daran liegen, dass sie mir als etwas eher Beiläufiges erscheint, das ich allerdings sehr schätze.

Luis Ruby

Ich möchte eine aktuelle Geschichte von großmütiger *Freundlichkeit* erzählen, die eine Kette von *großer Freundlichkeit* mit vielen kleinen *Freundlichkeiten* verbindet. Die ganze Geschichte kenne ich nicht – was für mich auch Ausdruck des Prinzips „*Freundlichkeit*“ ist: Zurückhaltung trotz Aktivität, freigiebig ohne Gegenleistung zu erwarten.

Es geht um eine junge Russin, Tochter eines russischen Ehepaars, das wiederum russische *Freunde* um finanzielle Hilfe wegen einer onkologischen Behandlung in Deutschland bat. Diese Hilfsbereiten bezahlten einen deutschsprachigen, russischen Reisebegleiter und die Therapie am Klinikum Haar (Vorkasse) einschl. der Reisekosten und Unterbringung beider Personen. Die Patientin flog also in gewissen Intervallen immer in Begleitung von Moskau nach München zu ihren Therapien und Arztgesprächen und wurde dabei von diesem Dolmetscher begleitet. Nun kam es zu Irritationen, u.a. weil das finanzielle Polster so schnell dahinschmolz und weil es keine Infos über den Therapieverlauf gab. Die Hilfsbereiten wollten erfahren, wie die Therapie anschlägt. Misstrauen gegenüber dem Dolmetscher war angesagt: bereichert er sich? Macht er seine Arbeit? Gegenüber dem Klinikum: Ist die Behandlung überhaupt erfolgreich? Zocken die Ärzte dort Patienten ab?

Wie kam die Geschichte nun zu mir? Nun, die Hilfsbereiten sind *Freunde* von den weißrussischen, in Tschechien (Prag) lebenden Eltern von Sasha, der *Freundin* meines Sohnes Daniel, die beide in Belgien leben. Daniel bat mich, im Auftrag der tschechischen Eltern (die kein Deutsch und wenig Englisch sprechen und ich kein Russisch), am Klinikum Haar anzurufen und rauszufinden, was Sache ist. Ich dachte erst einmal an alle Einwände von Datenschutz bis Sprachbarrieren, wischte die dann aber beiseite und klemmte mich ans Telefon. Die russischsprachige Sachbearbeiterin (extra für russischsprachige Patienten) war dummerweise im Urlaub, es gab keine Stellvertretung. Der arabischsprachige Sachbearbeiter war hilfsbereit, aber nicht zuständig. Ainsi de suite...

Sprachen, die nicht gesprochen werden, spielen hier eine große Rolle. Es brauchte also viele kleine, *freundliche* Gesten der Übersetzung zwischen Daniel, Sasha, Eltern, Hilfsbereiten, Patientin etc.. Ich habe eine ganze Woche mit vielen Telefonaten verbracht. Nicht weil ich wirklich glaubte, dass ich an Unterlagen etc. herankomme. Ich war gerührt von der

Freundlichkeit dieser russischen Liebeskette für diese junge Frau. Und ich fühlte: es kommt eigentlich darauf an, dass jemand in Deutschland sich kümmert. Und der Angelegenheit Energie gibt. Ich dachte: vielleicht sind es einfach nur Irritationen, wie wir sie ja auch erleben, das ist uns allen ja gemeinsam. Da braucht es manchmal Menschen, die *freundliche* Ruhe reinbringen – auch wenn sie sonst nicht so viel erreichen.

Inzwischen wurde die Vertrauenswürdigkeit des Dolmetschers überprüft. Was dabei rauskam weiß ich nicht genau, nur so viel, dass es sich eingerenkt hat. Besonders zufrieden war die Liebeskette damit, dass ich einen Fahrdienst vom Flughafen München an das Klinikum ausfindig gemacht hatte, mit einer Anlaufstelle am Flughafen (begleitetes Fliegen für Krankentransporte). Und auf einmal war alles gut. Die Dankbarkeit mir gegenüber war groß - wie es weitergegangen ist, weiß ich bis heute nicht.

Und doch ist es rund für mich. Auf eine gewisse Weise ich bin die Beschenkte.

Susanne Kopp

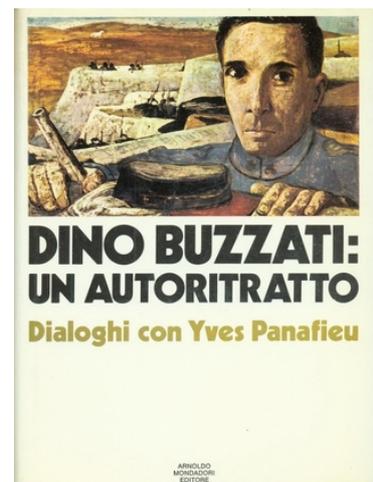
Prijatnost

Hier hast du etwas sehr Schönes, was genau während der Zeit des ersten Lockdowns passiert ist, oder besser gesagt, damals fing es an.

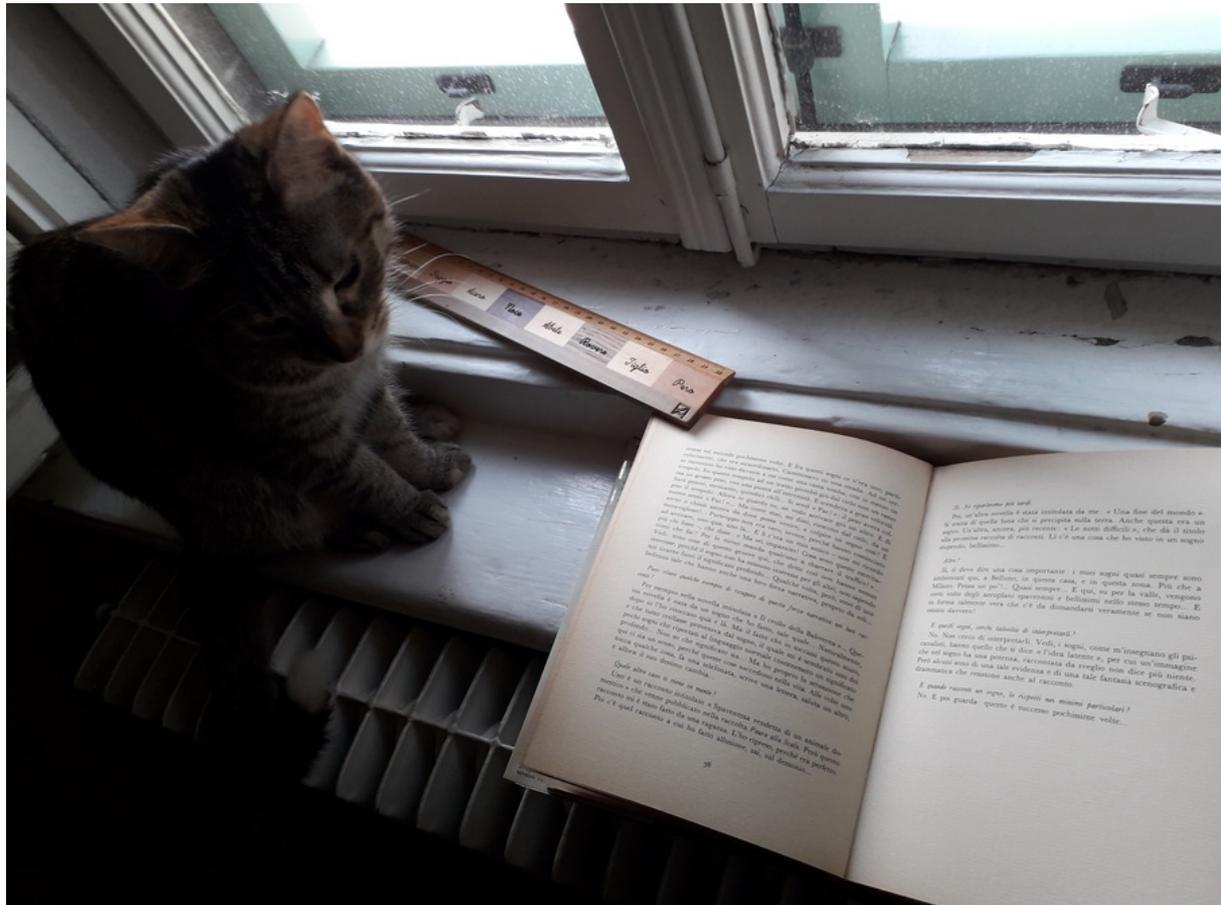
Du weißt, dass ich die Bücher von Dino Buzzati ins Bulgarische übersetze. Nun, es gibt ein Interview-Buch mit ihm aus den 60er Jahren, in dem der Schriftsteller ALLES über sich erzählt: was er mag, seine Biographie, seine Art zu schreiben, seine Träume. Und ganz klar, nach sechs seiner Bücher und ohne je mit ihm selber sprechen zu können (er starb ein Jahr, bevor ich geboren wurde), scheint es mir notwendig, diesen Band, der ihn vollständig enthält, zu haben oder zumindest zu lesen.

Das Buch wurde zuerst auf Französisch veröffentlicht, und dann, 1973, auf Italienisch. Und das war's. Die einzigen Exemplare, die ich aufspüren konnten, kosteten ein Vermögen, unmöglich (und unvernünftig) für mein Budget, nicht nur in Pandemie-Zeiten ...

Da kam ich, eines Tages im April, eingeschlossen bei mir zuhause und auf der Suche nach bestimmten Informationen über Buzzati, auf eine Idee. Auf Goodreads, der Social-Media-Seite für Bücher und Leser, die ich häufig besuche, gibt es nur ein einziges Mitglied, das einen Kommentar zu diesem Buch hinterlassen hat – der Nutzernamen ist deutsch, Feinmann, aber wie Worte sind auf Italienisch. Ich schrieb ihn an. Ich sagte: Hören Sie, falls es Ihnen keine Umstände macht, dürfte ich Sie um einen Gefallen bitten? Können Sie mir die Seiten des Buchs mit Ihrem Handy abfotografieren? Es ist nicht dringend, aber ich muss es lesen. Und Feinmann antwortete. Natürlich, schrieb er, ich werde alles kopieren, aber nach und nach, weil ich noch arbeite (in einem Zentrum für Drogen- und Alkoholabhängige, wie ich später verstand) und mit dem Virus und alles ist die Lage ziemlich angespannt. Unterschrieben mit: Carlo. :) Und wirklich, Feinmann stellte sich als ein feiner Mann heraus: von April bis November schickte er mir das komplette Buch, Seite für Seite. Manchmal



schlich sich ein besonders hübscher Sonnenstrahl auf die Fotos, oder einmal sogar die Katze Chibi (ein japanischer Name, sagte Carlo).



Wir empfehlen uns die eine oder andere Lektüre neben unserem Liebling Buzzati. Und dann war das Buch fertig. Mit meiner letzten Nachricht schickte ich ihm Fotos aus meiner Umgebung – Blüten aus den Blumenkästen meiner Mutter, Wolken, kleine bunte Sachen im Haus. Ich fragte ihn: Carlo, und Sie, der Sie an einem so besonderen Ort arbeiten, was können Sie mir über die Normalität sagen? Was ist Ihrer Meinung nach die Normalität? Ich kopiere dir seine Antwort auf Italienisch, weil ich [vor Einsendeschluss!] keine Zeit mehr habe, sie zu übersetzen :)). Aber da wir international, Romanistinnen und Übersetzerinnen sind, wirst du es verstehen [oder übersetzen, mit kleiner Hilfe aus dem Internet]!

"Die Normalität? Schwer zu sagen. Die kleinen Dinge zu schätzen wissen, Schlaf, ein gutes Buch ... Letztlich kommt es darauf an, wie jeder von uns gemacht ist, wir sind unterschiedlich, wir haben unterschiedliche Geschichten hinter uns; das Leben ist komplex, vielleicht wäre es Normalität, sich dessen bewusst zu sein, diese Komplexität zu akzeptieren. Sehr oft habe ich es mit "eindimensionalen" Menschen zu tun, die nicht in der Lage sind, andere Muster zu akzeptieren als die, die sie kennen und in sich tragen. Das ist die Normalität/Abnormalität der Gesellschaft, in der ich lebe, in Norditalien. Und es ist eine Normalität, hinter der sich eine Schicht von Angst und Realitätsferne verbirgt, eine Unterströmung von Unzufriedenheit, die wir mit materiellen Dingen, Shopping, Glücksspiel, Pseudospaß zu überdecken versuchen."

Neva Micheva (Deutsch von S.K. with a little help from DeepL for the Italian. Spanisch-italienische Originalfassung ganz am Schluss)

Suopeus

Wenn ich an Freundlichkeit denke, überkommt mich ein körperliches Gefühl, eine Wärme, ein Streicheln, das Haut und Seele zugleich berührt, und manchmal sogar Tränen der Rührung in die Augen drückt. Ich erinnere mich oft an dieses Gefühl, dankbar.

Wenn ich aus diesem Gefühl heraus nach Erinnerungen lausche, entsteht eine Abfolge von Bildern, Situationen, Fremden und Freunden, einiges auch, was diffus bleibt, wie eine vage Ahnung, die ich mit nichts Konkretem mehr verbinden kann. Deren Wärme mich aber weiter nährt.

Konkret für diese Sammlung möchte ich die Erinnerung an ein Ereignis teilen: Die Abstimmung über das Volksbegehren für Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern („Rettet die Bienen!“) im Februar 2019. Ich wollte teilnehmen, fuhr dazu in die Stadt, zum Rathaus am Marienplatz, wo die Unterschriften gesammelt wurden. Wie gesagt Februar, eher kalt – und doch stand über den ganzen großen Platz im ordentlichen Zickzackkurs eine lange Schlange von Menschen aller Generationen, die gutgelaunt und geduldig warteten, um mit ihrer Unterschrift ihre Unterstützung dieses Begehrens zum Ausdruck zu bringen. Das Bild ist mir geblieben – kollektive Freundlichkeit, der Menschen, aber gerichtet auch auf das größere Setting, in dem wir alle (zusammen)leben.

Silke Kleemann



Acá tienes algo muy lindo que ocurrió precisamente durante los tiempos de la primera cuarentena, o más bien empezó entonces.

Tú sabes que yo traduzco los libros de Dino Buzzati en búlgaro. Pues hay un libro entrevista con él de los años 60 en el que el escritor cuenta TODO de sí: sus gustos, su biografía, sus maneras de escribir, sus sueños. Obviamente, después de 6 de sus libros y sin poder nunca conversar con él en persona (se murió un año antes de que yo naciera), tener o por lo menos leer este volumen que lo contiene completamente, ya me parece necesario.

El libro se ha publicado primero en francés y luego, en 1973, en italiano. Y ya. Los únicos ejemplares que pude encontrar, cuestan un ojo de la cabeza, imposibles (e irrazonables) para mi presupuesto no sólo pandémico...

Entonces, un día en abril, encerrada yo en casa y buscando ciertas informaciones sobre Buzzati, se me ocurrió. En la red social para libros y lectores Goodreads que visito a menudo hay un sólo miembro que ha dejado un comentario sobre este libro – su nick es alemán, Feinmann, pero sus palabras son en italiano. Le escribí. Le dije: escuche, si no le molesta, ¿le puedo pedir un favor? ¿Me puede fotografiar las páginas del libro con su teléfono? No hay urgencia, pero es que necesito leerlo. Y Feinmann contestó. Claro, me dijo, le voy a copiar todo, pero poco a poco, porque sigo trabajando (en un centro para dependientes de la droga y del alcohol, como entendí luego) y con el virus y todo está bastante tensa la situación. Firmado: Carlo. :) Y de hecho, Feinmann resultó ser quite a fine man: desde abril hasta noviembre me mandó todo el libro, página por página. De vez en cuando en las fotos se colaba algún rayo de sol particularmente lindo, o, una vez, hasta el gato Chibi (un nombre japonés, dijo Carlo).

Nos recomendamos alguna que otra lectura fuera de nuestro preferido Buzzati. Y luego el libro terminó. Con mi último mensaje yo le envié fotos de mis cercanías – flores de las macetas de mamá, nubes, cositas coloridas por la casa. Le pregunté: Carlo, y usted que trabaja en un sitio tan particular, ¿qué me puede decir de la normalidad? ¿Qué es la normalidad en tu opinión?

Te copio su respuesta en italiano, ya que ya no me da tiempo para traducirla :) Pero como somos internacionales, romanistas y traductoras, entenderás!

"La normalità? Difficile dirlo. Apprezzare le piccole cose, il sonno, un buon libro... In fondo dipende da come ognuno di noi è fatto, siamo diversi, abbiamo storie diverse alle spalle; la vita è complessa, forse normalità sarebbe esserne consapevoli, accettare questa complessità.

Molto spesso ho a che fare con persone "ad una dimensione", incapaci di accettare schemi diversi da quelli che conoscono ed hanno dentro. E' una normalità/anormale della società in cui vivo, quella del nord Italia. Ed è una normalità che nasconde uno strato di ansia e di lontananza dal reale, un sottofondo di insoddisfazione che si cerca di coprire con beni materiali, shopping, azzardo, pseudo-divertimento."

Neva Micheva